



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

St. Josephsgärtchen.

St. Josephsgärtchen.

Der hl. Joseph, Schutzpatron der Familienväter.

(Fortsetzung.)

Eine Familie in Lyon hatte einen Sohn, der ausgezeichnet erzogen worden war und der in den Augen Gottes und der Menschen eine wahre Perle zu werden versprach. Leider hingen seine Eltern mit allzu weltlicher Liebe an ihm, und dies verleitete sie zu einem Schritte, für den sie schwer büßen mußten.

Der junge Mann fühlte sich zum Ordensstande berufen und eröffnete seinen Eltern, daß er die Welt zu verlassen gedente. Diese Nachricht erfüllte die Eltern mit größter Trauer; es war ihnen nicht anders, als wenn sie seine Todesnachricht erhalten hätten. Sie fielen ihm um den Hals, vergossen heiße Tränen und überhäufsten ihn solange mit den zärtlichsten Vorwürfen, bis sie ihn in seinem Entschlusse wankend gemacht hatten. Unglückliche Eltern! Wer gab euch das Recht, euren Sohn dem H. Gott streitig zu machen? Unglückliches Kind! Warum bleibst du nicht standhaft? Kennst du nicht das Wort des Herrn: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht wert.“

Um den Entschluß ihres Sohnes dauernd zu ändern, stießen ihn die verblendeten Eltern in die Welt hinaus, und der arme Jüngling ließ sich nur zu leicht in deren betrügerischen Schlingen fangen. Bald vernachlässigte er seine frommen Übungen, empfing nicht mehr die hl. Sakramente, überließ sich gefährlichen Vergnügungen und geriet in schlechte Gesellschaft, welche ihn auf die schlimmsten Abwege führte. — Jetzt gingen den armen Eltern die Augen auf; zu spät, ihre Ermahnungen fanden bei dem verlorenen Sohn kein Gehör. Er spottete nur darüber. Vergebens riefen sie ihm die Gebote der Religion ins Gedächtnis, beschworen ihn bei ihrer Liebe zu ihm, umsonst, die entfesselten Leidenschaften rissen sein betörtes Herz mit fort. Zuletzt verließ der entfartete Sohn die Heimat und trat in das Heer ein. —

Und die armen Eltern? Ach, von entsetzlichen Verwundungen gequält, wagten sie anfangs kaum, sich an Gott zu wenden; sie waren sich nur allzu sehr ihrer Schuld bewußt. Gott hatte ihr Kind gerufen, und sie hatten es ihm verweigert und dafür der Welt und dem Teufel ausgeliefert. — Endlich kamen sie auf den Gedanken, sich an den hl. Joseph zu wenden, um durch ihn Verzeihung ihrer Schuld und die Befehring ihres Sohnes zu erlangen. Im Verein mit mehreren frommen Personen hielten sie eine Novene und gaben bedeutende Almosen. Noch war die Novene nicht beendet, als eines Tages der vielbeweinte Flüchtling an die Türe des väterlichen Hauses pochte, sich vor den Eltern auf die Knie warf und unter einem Ströme von Tränen um Verzeihung bat.

Es erneuerte sich die rührende Szene vom verlorenen Sohn. Vater und Mutter vergossen Freudentränen, umarmten den verführten, nun reumütig zurückkehrenden Sohn und verziehen ihm von ganzem Herzen. Mit ihm war wieder Freude ins Haus gekommen; dem hl. Joseph aber, der das auf ihn gesetzte Vertrauen so glänzend gerechtfertigt hatte, wurden heiße Dankesgaben dargebracht.

Aus dem Leben einer Gottesbraut.

(Fortsetzung.)

Klemens Brentano erzählt: „Wie groß und rührend ist doch der Gehorsam Anna Katharinas gegen den priesterlichen Befehl! Wenn die Zeit naht, da ihr Bette von der Schwester erneuert werden soll, und der Beichtvater ruft: „Jungfer Emmerich, aufstehen, im Gehorsam!“ erwacht sie mit einem plötzlichen Zusehensschrecken und sucht, mühsam sich bewegend, sich etwas aufzurichten.

Heute nun hat ich den Beichtvater, diesen Befehl auf Latein und ganz leise auszusprechen, worauf



Die hl. Familie.

er sich ihrem Lager näherte und unhörbar die Worte flüsternte: „tu debes obedire et surgere, veni!“ („Richte dich auf im Gehorsam und komme!“) Augenblicklich fuhr sie zusammen, raffte sich auf mit einer Bewegung, als wolle sie aus dem Bette springen, jodaß der Beichtvater erschreckt fragte: „Was will sie?“ worauf sie antwortete: „Man ruft mich.“ Durch den Befehl: „Bleiben Sie liegen!“ wurde sie augenblicklich wieder beruhigt.

Dieses plötzliche Aufwachen durch den geistlichen Befehl ist mir immer sehr rührend und erregt Mitleiden mit der armen, hilflosen Person, die ohne Rücksicht auf ihr inneres Leben aus den Gesichten, wie aus einer anderen helleren Welt, in der sie eigentlich lebt, plötzlich herausgeschreckt und in ein trübes, tief verlegendes Diesseits geworfen wird. Aber Leiden ist ihre Aufgabe, und sie dankt, wenn gleich nach der Befinnung auf die Außenwelt noch ringend, freundlich lächelnd für dieses Leiden, reibt sich ein wenig die Augen, erwacht beim Besprengen mit Weihwasser

ganz, indem sie sich mit dem Kreuze bezeichnet, und greift nach ihrem Rosenkranz, so er ihr in der Ekstase entfallen ist.

Kurze Zeit hernach hat ich den Beichtvater, seinen Befehl der Kranken schriftlich zu geben. Er schrieb in meiner Gegenwart die Worte: „Sei gehorsam: stehe auf!“ Die Kranke lag in tiefer Ekstase, ihr Kopf war in zwei Hauben gehüllt und mit einem gefalteten Tuche umwunden. Im Augenblick, da der Zettel vom Beichtvater auf die Kopfbedeckung gelegt wurde, seufzte sie tief und richtete sich auf. — „Was will sie?“ fragte der Beichtvater, und sie antwortete: „aufstehen, man ruft mich“; als er aber sagte: „Bleibe sie liegen!“ und den Zettel hinwegnahm, sank sie sogleich in die Erstarrung zurück. Ich bewahre diesen Zettel und

verschiedensten Arten Bäume zum großen Teil schon den gar trostlosen Anblick der mitten in Steingeröll und Felsentrümmern liegenden Mission gemildert, ja derselben einen romantisch reizenden Anstrich gegeben, so sind auch im Laufe der Jahre steinharte Herzen umgewandelt. Sie haben gefühlt, daß die rauhe Hand des schonungslosen Ackermannes von liebenden Herzen geleitet wird, und nach sechsmonatlicher Abwesenheit sehe ich mich umjubelt von Hunderten, die zum großen Teil für lange Zeit kalt waren gegen alle Liebe. Wie tat es so wohl, wenn nach vielen Enttäuschungen und bitteren Erfahrungen, von einem Ende der Mission zum andern unter Trostworten sich alles zurst: „Ntat 'a rona o fihlile!“ „Unser Vater ist wiedergekommen!“ — Der Herr weiß, daß der arme

Missionar auch einmal des Trostes und der Ermunterung bedarf.

Heute gilt es den ersten Besuch bei dem liebsten Teil der Herde, die hoch oben in den Drakensbergen schon seit einem Jahre verlassen ist. Diese Herde oben hat immer noch zu „ihrem Vater“ gestanden. Also voran!

Donzil, mein treuer Bonny, geht trotz seiner sechzehn Jahre lustig vorwärts. Schwer ist er beladen. So leicht auch sein Meister, so schwer sind die Gerätschaften für die Feier der hl. Messe, die er alle, Altarstein und Meßbuch eingeschlossen, in großen Satteltaschen mitzuschleppen hat.

Früh 3 Uhr geht es in die dunkle Nacht hinaus und kaum lugt Frau Sonne in die



Durch einen glücklichen Zufall sind wir in der Lage, den Schr.iber des nachstehenden Artikels, den hochw. P. Chrysothomus, unsern Lesern im Bilde vorführen zu können. Das Bild zeigt ihn uns in der Mitte sitzend vor dem Missionszelte des hochwürdigsten Herrn Bischofs Julius Genez, O. M. J., von Bafutoland, den wir zu seiner Rechten erblicken. Außerhalb des Zeltes liegt ein Oblaten-Vater und aus dem Innern des Zeltes lugt noch ein weiterer, kaum erkennbar, heraus, während ein Schwarzer den auf der Reise hergerichteten Kaffee ausreicht. Eine hübsche Szene mitten aus dem Missionsleben.

erwarte den Erfolg, ob in Abwesenheit des Beichtvaters auch ich durch denselben sie werde erwecken können.“

Da der Beichtvater hierzu seine Einwilligung gab, so hatte der geschriebene Befehl seine Wirkung auf Anna Katharina auch bei einem späteren Gebrauche und der Pilger (Brentano) konnte nach einigen Tagen berichten: „Als sie diesen Abend in Abwesenheit des Beichtvaters ekstatisch war und durch niemand erweckt werden konnte, holte ich den geschriebenen Befehl desselben herbei, und kaum legte ich ihr denselben auf die Brust, als sie wie gewöhnlich erwachte.“

Er sah sie aber diesen Gehorsam nicht allein in der Ekstase, sondern auch im natürlich wachen Leben und selbst unter den höchsten Peinen auf's gewissenhafteste üben.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Drakensbergen.

Vom hochw. P. Chrysothomus Ruthig, O. M. M.

Gardenberg 1909.

Nach mancherlei Irrfahrten wieder glücklich auf meinem Stein- und Felsenest Gardenberg! Wie die

Täler herab, sind wir nach vierstündigem Ritt bei der ersten Station angelangt. Stürmische Begrüßung, Zubereitung des Altares in dem gar nicht übeln Hause eines Halbweißen, Beicht hören, Unterricht, hl. Messe mit kräftigem Gebete und Gesang, wie es den Kindern der Berge ansteht, wobei hl. Kommunion vieler; nochmaliger Unterricht, und es ist bereits Mittag. Nach einer kleinen Erfrischung nochmaliger Unterricht, und nachdem noch jeder und jede mit allen möglichen Anliegen herangerückt, wird schon ziemlich spät am Nachmittag der Arbeit ein Ende gemacht. Nach einigen Besuchen in der Umgegend bete ich mein Brevier und singe dann: „Müde bin ich, gehe zur Ruhe!“ In Vorahnungen kommt mir der Strohhack heute so weich vor!

Noch schläft alles im Dause, aber schon habe ich mein Gäulchen gefattelt und bedackt, und munter singend: „Auf hoher Alp wohnt auch der liebe Gott“ lenkte ich das willige Tierchen hoch oben auf halbrecherischen Saumpfadern. Tief unten im Tal zieht sich das wilde Bett des Drangeflusses hin und jenseits steigen jäh die rauhen Felswände zerklüftet und zer-